

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 4 (1820)**

46 (13.11.1820)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-770307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-770307)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>ro</sup> 46. Montag, den 13. November 1820.

## P h a n t a s i e.

Kann noch etwas hier im Erdleben,  
Wenn die Lieben uns der Tod entrafft,  
Süßen Trost gebeugten Herzen geben,  
Phantasie! so ist es deine Kraft.  
Dorthin, wo die Sterne reiner glänzen,  
Schwebst du an des Glaubens sicherer Hand,  
Nicht gefesselt an des Wissens Gränzen  
An des dunkeln Grabes Rand.

Auch an uns, in tiefer Trauerstille,  
Hat sich herrlich deine Macht bewährt. —  
Hingeschwunden war der Freuden Fülle,  
Die uns Adelheid so oft gewährt:  
Dir gelingt es, Sie zurück zu rufen,  
Die Verehrte, wie auf jeder Spur  
Ihre Blicke neue Reize schufen,  
Gleich dem Frühlingschmuck der Flur.



Liebtlich sahen wir Sie stets umgeben

Mit der Würde, mit der Anmuth Zier,

Sahen jedes Alters Auge streben,

Wie nach Einem hohen Ziel, nach Ihr. —

In des Himmels seligen Gefilden

Stellst du jetzt die Allgeliebte dar,

Kannst Sie mit verklärter Hüll' uns bilden,

Die des Himmels würdig war.

Ihr erhabener Entschluß, der Tugend

Und dem Schönen hier sich ganz zu weihn,

Wird in später Zukunft noch der Tugend,

Wie dem Greisenalter, theuer seyn.

Lebenvolle Phantasie, umschlinge

Die Verklärte durch dein zartes Band,

Daß Ihr hohes Vorbild Segen bringe,

Segen über unser Land!

D.



## Beschreibung einiger Gemälde aus der Herzoglichen Gemäldesammlung.

(Fortsetzung.)

44. Die Schatzgräber, von Salvator Rosa. (Auf Leinwand; 1' 11" hoch, 1' 6" breit.)

In einer finstern Höhle haben mehrere Personen einen Schatz ausgegraben, werden aber dafür von Höllengeistern gepeinigt. Die Beleuchtung dieser sonderbaren Vorstellung kommt theils von einer Fackel her, welche von der possirlichen Figur des einen, vor Schrecken in die Knie sinkenden Schatzgräbers gehalten wird, theils von einer andern Fackel, die an der Erde liegt, und wahrscheinlich von einem seiner Gehülfen getragen wurde, der von einem Teufel geprügelt wird; diese Fackel beleuchtet auch die aufgegrabenen Schätze. Andere Figuren werden auf verschiedene Weise geplagt, sind aber wegen der Dunkelheit schwer zu erkennen. Noch andere entfernen sich mittelst einer Leiter. Der zwar sichtbare Mond dient nur dazu, um die Finsterniß noch bemerklicher zu machen. — Die Composition sowohl als die wunderlichen Figuren der Teufel sind ganz in dem originellen und geistreichen Styl dieses Malers.

45. 46. Zwei kleine Landschaften, mit Soldaten, von Salvator Rosa. Gegenstücke. (Auf Leinwand; 1' 7" hoch, 1' 5" breit.)

Auf schroffen Felsen sieht man verschiedene Soldaten in charakteristischen Stellungen.

In Hinsicht der Composition, der Zeichnung, und des darin herrschenden Geistes sind diese Gemälde unbezweifelt von Salvator Rosa; aber der weniger freye Pinselstrich und die verschmolzenen Farben könnten glauben machen, daß sie von Lucatelli, oder vielleicht gar Dieterichsche Nachahmungen seyen.

Salvator Rosa, aus Kenella bei Neapel, (geb. 1615. gest. 1673.) ein Schüler von Spagnoletto und Falcone, war einer der wenigen Maler, die sich bloß durch eigene Geistesstärke, durch die Betrachtung der Natur und durch außerordentliche Thätigkeit in der Kunst empor geschwungen haben. Sein feuriges Temperament und sein unruhiger Geist hinderten ihn, das Schöne, Gefällige und Regelmäßige in der Natur zu suchen; daher wählte er nur das Sonderbare, Auffallende und scharf bezeichnete. Meistens sind es düstere, fürchterliche, Schauer erregende Gegenstände in öden und wilden Gegenden, die er in einer ihm ganz eignen originellen Manier darzustellen wußte. Er zeichnete sich vorzüglich in Landschaften aus; sein Baumschlag ist

sehr leicht und geistreich; seine Berge, Felsen und Klippen sind berühmt; sie tragen das Gepräge der vulkanischen Natur, welche ihn umgab. Diese wilde und schauerliche Natur wird gewöhnlich durch einige Figuren in schönen Stellungen gehoben, die aber ein so schreckliches Ansehen haben, daß sie das Schauerhafte der Gegend noch vermehren. Seine Erfindungen und Anordnungen sind voll Feuer und Geist; den Figuren gab er einen trostigen und kühnen Anstand, zeichnete sie aber etwas nachlässig und ohne gehörige Richtigkeit; die Köpfe wußte er jedoch mit Stärke und Wahrheit zu characterisiren. Licht und Schatten behandelte er mit Geschicklichkeit; sein Colorit fiel aber zu sehr ins Braune, und hatte einen zu düstern Ton. Die außerordentliche Leichtigkeit und Keckheit seines Pinsels verdienen Bewunderung.

Er hat vieles mit einer geistreichen Nadel selbst radirt. Auch war er ein, zu seiner Zeit, sehr geschätzter Dichter.

47. Venus zeigt dem Aeneas die vom Vulcan gefertigten Waffen; von Luca Giordano. (Auf Leinwand; 7' 9" hoch, 7' breit.)

Die Scene ist in einem Walde. Venus läßt sich auf Wolken hernieder, und zeigt die an einem Baum hängenden Waffen dem Aeneas, welcher, von dieser Erscheinung überrascht, die rechte Hand aufs Herz, die linke an sein Schwert legt. Hinter ihm ist sein treuer Waffengefährte Achates

mit einer Lanze und dem Schilde mit dem Medusenkopf. Amor, unterhalb der Venus, scheint sich vor dem Aeneas zu fürchten. Zunächst ist ein Hase. Der Lichtglanz, in welchem Venus erscheint, strahlt durch das Gebüsch, und blizt auf den Blättern. Sie ist nackt, nur ein Zipfel ihres blauen Mantels deckt ihre rechte Lende; ihren Fuß stützt sie auf einen Schild, auf welchem sich ihre Tauben befinden. — In Hinsicht der zarten Umriffe, der angenehmen Formen, der gratiofen Stellung und der schönen Vollendung wäre diese Venus würdig, von Titian's Hand zu seyn. Aeneas, ungeachtet seiner heroischen Stellung, scheint nicht edel genug für diesen Gegenstand. — Es ist eins der schönsten Gemälde dieses Meisters, der sich übrigens alle Manieren anderer Meister zu eigen zu machen wußte.

48. Die Anbetung der Hirten; von Luca Giordano. (Auf Leinwand; 3' 11" hoch, 4' 5" breit.)

Die Composition dieses Gemäldes erinnert an die berühmte Nacht des Correggio; sie ist einfach und natürlich, der Effect pikant und angenehm, die Ausführung ist aber nicht damit zu vergleichen. Die Sonne ist zwischen Ruinen eines Gebäudes; das Licht, welches die Hauptgruppe beleuchtet, geht von dem Kinde aus; der Lichtstrahl, welcher durch eine Oeffnung im Dache herniederdringt, und auf welchem sich zwey Engel herniederlassen, erhellt das Uebrige. Die Junge

frau, fast in der nämlichen Stellung, wie auf dem Gemälde des Correggio, betrachtet das auf Stroh vor ihr liegende Kind mit rührender Bewunderung. Drey Hirten sind in den Stall getreten, um das Kind anzubeten; der eine bleibt etwas entfernt, auf eine Kuh gestützt, die andern knien vor der Krippe. Hinter der Maria steht eine Frau mit einem Korb auf dem Kopfe. Joseph ist im Vordergrund neben einer Säule, auf einen Stock, ein Knie auf einen Stein, gestützt. — Dies Gemälde verdient Aufmerksamkeit wegen der angenehmen Composition, der glücklichen Anwendung des Licht-Effects, und wegen der leichten Ausführung.

49. Die Entstehung des Rosenkranzes; in der Manier des Luca Giordano. (Auf Leinwand; 2' 6" hoch, 1' 7" breit.)

Die Jungfrau, auf einem Fußgestell, mit dem Jesuskinde auf dem Arme, wird von einer Menge vor ihr knieender Menschen angebetet. Sie hält einen Rosenkranz in der Hand; einige auf lichten Wolken sich befindende Engel streuen Rosen herunter.

Luca Giordano, (geb. 1632. gest. 1705.) mit dem Zunamen Fapresto, weil er, durch das unaufhörliche Antreiben seines Vaters, zu einer unglaublichen Schnelligkeit im Mahlen gelangt war, wurde zu Neapel geboren, und war ein Schüler von Spagnoletto und Pietro da

Cortona. Durch die große Sorgfalt, mit welcher er die Werke der vorzüglichsten Meister nachbildete, und durch sein seltenes Talent, das Characteristische derselben gelegentlich anzubringen, schuf er sich einen Styl, der in Hinsicht der Composition, der Zeichnung, des Colorits und der Harmonie oft kann groß genannt werden, und der aus einer Mischung der Manieren des Paolo Veronese und des Pietro da Cortona entstanden zu seyn scheint. Auch ist er zuweilen in Hinsicht der Erfindung, der schönen und zweckmäßigen Anordnung, des wahren Ausdrucks und des anmuthigen und leichten Vortrags den besten Italiänischen Meistern nahe gekommen. In denjenigen Werken, welche er wohl überdacht und mit dem erforderlichen Zeitaufwande vollendet hat, findet man dichterische, oft erhabene Gedanken, reiche und gefällige Composition, eine grandiose, geschmackvolle, zuweilen gelehrte Zeichnung, ein starkes harmonievolles Colorit, mit wahren Ausdruck der Gemüthsbewegungen.

50. Eine heilige Familie mit Johannes, von Novelli. (Auf Leinwand; 3' 7" hoch, 2' 9" breit.)

Maria sitzt auf einer Mauer, und stützt sich mit der einen Hand auf dieselbe, mit der andern hält sie das neben ihr stehende ganz von vorn zu sehende Kind, welches beyde Arme um ihren Hals geschlungen hat. Joseph hält in der einen Hand seinen Stab, mit der andern faßt er die Hand

des kleinen Johannes, welcher scheint zum Jesuskinde hinaufklettern zu wollen. — Diese Gruppe ist eben so angenehm als bedeutungsvoll, die Zeichnung ziemlich richtig, der Ausdruck wahr und gemüthlich. In Hinsicht des Gegenstandes wünschte man die Phsyionomien etwas edler; dagegen sind sie ganz Natur, und zeigen die bräunliche Fleischfarbe der Einwohner Siciliens. Die Ausführung des Gemähltes ist in der kühnen Manier des Caravaggio, aber von angenehmerem Colorit, dessen Tinten weniger schneidend und mehr verschmolzen sind.

Pietro Novelli, genannt Mo:

(Die Fortsetzung folgt.)

realese oder Montrealese, (sein Geburts- und Todesjahr sind unbekannt; er blühte um das Jahr 1660.) ist wenig bekannt, weil er niemals aus seinem Vaterlande, Sicilien, herausgekommen ist. Er war ein Maler von vortreflichem Geschmack, der sehr gut colorirte und zeichnete. Seine Gemählde sind mit vielem Fleiße ausgearbeitet und kräftig behandelt. Er ahmte zuweilen dem Caravaggio nach, besaß jedoch mehr Leichtigkeit in der Ausführung. Alle seine Werke sind nach der Natur gemahlt; er zeichnete und colorirte insonderheit die Köpfe, Hände und Füße vortreflich; seine Composition ist edel und angenehm.

### Fische im Zwischenahner See.

Von dem Zwischenahner Landsee, \*) dessen Boden, beyläufig gesagt, aus Sand, Thon und Moorerde besteht, geht die Sage, daß derselbe in jedem Monate seinen besondern Fisch habe. Der Naturkundige wird wohl wissen, was von dieser Sage zu halten sey, und daß sie sich auf die Leichzeit der verschiedenen Fischarten gründet: der Unkundige wird sie leicht aus der folgenden Aufzählung der Arten von Fischen, nebst Bemerkung ihrer Leichzeit, erklären

können. Die vorzüglichsten Arten der Fische im Zwischenahner See sind folgende:

Der Aal (*muraena anguilla*) bis 8 Pfund schwer, ist in dem See in großer Menge vorhanden, und wird im Frühjahr einzeln in Körben, während des Sommers an Angelschnüren, gefangen. Im April und May setzt er seine Jungen ab, und geht dann zahlreich die Aue, den einzigen Abfluß des Sees, hinunter, wo man

\*) Gewöhnlich das Zwischenahner Meer genannt; auch in der Holländischen Sprache heißt ein Landsee ein Meer.

tausende in Neßen bey den sogenannten Wehren fängt. In den Herbstmonaten macht er eine ähnliche Wanderung.

Die Quappe (*gadus lota*) ist nicht häufig in dem See, und wird selten gefangen. Ihre Laichzeit ist unbekannt.

Der Stint (*salmo eperlanus*) 3 bis 4 Zoll lang und einmal so dick als ein Federkiel, kommt im März zur Laichzeit in großen Schaaren ans Ufer, und wird in engen Zugnetzen gefangen. Man ist ihn, und braucht ihn als Köder an Angelschnüren. Merkwürdig ist es, daß man diesen kleinen Fisch außer der Laichzeit niemals wahrnimmt.

Der Gründling (*cobitis barbatula*) laicht im May an dem Ufer, zeigt sich aber auch während des ganzen Sommers an demselben. Man benützt ihn zum Köder an Angelschnüren.

Von dem zahlreichen Geschlechte *Cyprinus* ist der Karpfen (*cyprinus carpio*) wahrscheinlich in dem See vorhanden. Häufiger ist die Schleie, (*cyprinus tenca*) 2 bis 4 Pfund schwer, laicht im May und Junius, und geht dann in Körbe; wird indeß nicht so häufig gefangen, als der Weißfisch, (*cyprinus alburnus*) dessen Laichzeit im April und May fällt, wo er sich in großen Schaaren am Ufer zeigt und viel gefangen wird. Im Winter fängt man diesen Fisch unter dem Eise mit der Angel zum Köder für Hechte.

Der Bley (*cyprinus brama*) ist eben so häufig als der vorige, mit dem er Laichzeit und Benutzung gemein hat. Mehrere Abarten von den letztern beyden Gattungen, die von Naturforschern noch nicht geordnet sind, gehören gleichfalls hierher, wie der Rothauge, Rothflosse u. s. w.

Der Goldbrachsen (*sparus aurata*) bis 3 Pf. schwer, laicht im Junius am Ufer im Schilf, und wird dann in Körben häufig gefangen; jedoch wird dieser Fisch, so wie die verwandte Gattung der Weißbrachsen, Platze Fisch, (*sparus sorgus*) der gleiche Lebensart mit dem vorigen hat, weniger genützt, als wohl geschehen könnte.

Der Hecht (*esox lucius*) einzeln bis 25 Pf. und noch darüber schwer, laicht vom Februar bis April, und wird dann häufig am Ufer in Körben gefangen; außerdem wird man seiner im Winter unter dem Eise an Legangeln habhaft. Sein Fleisch ist wohlschmeckend; doch steht er dem Weserhechte an Geschmack nach.

Der Baarsch (*perca fluviatilis*) bis 4 Pf. schwer, laicht im May, und wird alsdann, so wie fast das ganze Jahr hindurch, an Angelschnüren, mit der Welle (einem viereckigen Neße) und im Winter unter dem Eise mit der Angel, gefangen. Sein Fleisch ist sehr wohlschmeckend, und der Fang dieses Fisches macht einen Hauptnahrungszweig der Fischer aus.

Der Kaulbaarsch (*perca cer-*

naa) steht an Größe einer ähnlichen Gattung in der Weser bey weitem nach, ist auch von dunklerer Farbe. Er wird in dem See 2 bis 2½ Zoll lang, laicht im May, und läßt sich den Sommer hindurch am Ufer sehen.

Da die aus dem See abfließende Aue mit der Ems in Verbindung steht, so hat man wohl einzeln in jener, nicht weit von dem See, einen Lachs (Salmo) im Frühjahr gefangen.

### Gebäude von Lehm.

In Nr. 45. dieser Blätter von 1818. machte der Herr C. A. Friederichs die Erfindung des Bauraths Hund bekannt, Gebäude von Lehmmauern aufzuführen. Wenn schon diese Methode das gegen sich hat, daß die dicken Umfassungs- und Durchschrungsmauern vielen Raum wegnehmen, so werden diese Mängel dagegen durch die Wohlfeilheit der Gebäude und durch die große Holzersparung vollkommen ersetzt.

Bei der jetzt so sehr beförderten Cultur wüster Gemeinheitsgründe wird manches neue Haus gebauet, und manches alte Haus erhält einen neuen Platz. Es wäre also Gelegenheit genug da, die neue Methode anzuwenden.

Da aber der Landmann gegen jede noch nicht erprobte Neuerung ein ge-

rechtes Mißtrauen hat, und sich gern durch eigne Anschauung von der Güte derselben überzeugt, ehe er sie nachahmt: so wären Bekanntmachungen in diesen Blättern über, in unserm Lande nach Hund's Erfindung aufgeführte Gebäude gewiß sehr willkommen. Noch angenehmer würde es seyn, wenn ohne Vorurtheil dabei die Vortheile und Mängel, durch Erfahrung begründet, mit bemerkt würden. — Auch als Befriedigungen von Hofräumen mögen die nach Hund's Erfindung aufgeführten Mauern von Lehm Vortheil haben; zu Gärten sind aber doch die lebendigen Hecken von Hainbüchen und Weißdorn wohl angenehmer und zweckmäßiger.

Den 1. Nov. 1820.

N — 9.